



Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Diözesanbischof Dijecezanski Biskup Megyéspüspök

HIRTENBRIEF ZUM JUBILÄUM „60 JAHRE DIÖZESE EISENSTADT“ (15.08.1960 – 15.08.2020)

Liebe Diözesanfamilie!

Der bekannte und liebenswerte „papa buono“ Papst Johannes XXIII. hat am 15. August 1960 – vor genau 60 Jahren – mit der Bulle „Magna quae“ die Diözese Eisenstadt errichtet und damit endgültig die Abtrennung von ihren ungarischen Mutterdiözesen Győr/Raab und Szombathely/Steinamanger vollzogen. Damit ging eine lange Zeit des Übergangs und der Unsicherheit für dieses neue kirchliche Gebiet als Apostolische Administratur zu Ende. Der emeritierte Papst Benedikt XVI. – ein Freund und Kenner unserer Diözese – hat es in seinem Geschenk an unsere Diözese, einem Jubiläumsgebet, treffend zusammengefasst: „Am Ende des Ersten Weltkrieges war der große Raum des alten Österreich, der viele Völker miteinander verbunden hat, aufgerissen und in Stücke zerteilt worden. Unsere Heimat lag genau dort, wo die Risse verliefen. So ist unsere Diözese zu einer neuen Einheit zusammengewachsen. Unser Auftrag ist es, die unterschiedlichen Sprachen und die vielfältige Geschichte zu einer inneren Einheit zusammen zu führen.“

Die Errichtung unserer Diözese ausgerechnet am 15. August 1960, dem Großfrauentag, ist wohl kein Zufall, sondern eine Fügung Gottes. Dieser Gründungstag ist für uns als Diözesanfamilie der bleibende Hinweis, auf Maria, die Mutter Jesu, zu schauen. Maria will alle Menschen zu Jesus Christus führen und ist dadurch zur Frau des großen Aufbruchs der Menschheit geworden. Der Blick in die Geschichte unserer jungen Diözese zeigt, dass auch diese trotz größter Herausforderungen immer wieder den Neuaufbruch gewagt hat. Damals, nach 1920, haben nur wenige an die Lebensfähigkeit des Burgenlandes und der werdenden Diözese geglaubt. Aber im Blick auf Gott, durch Fleiß, Opferbereitschaft und den Willen zur Zusammenarbeit haben unsere Vorfahren einen neuen Anfang gewagt und unser Land und unsere Diözese zum Blühen gebracht. Dafür gilt heute allen, den Hirten und Gläubigen, unser aufrichtiger und inniger Dank!

Jetzt, 60 Jahre später, und nach den schweren Monaten der Corona-Pandemie sind wir in Kirche und Gesellschaft wieder zu einem Aufbruch herausgefordert. Und wieder tun wir als Christen gut daran, dabei auf Maria zu schauen. Im festen Vertrauen auf die unfassbare Botschaft des Engels, dass sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte, brach sie auf zu ihrer Verwandten Elisabeth und brachte so ihren Sohn, noch bevor sie ihn geboren hatte, zu den Menschen. Maria ist wirklich die große Frau des Aufbruchs. Mit ihrer Hilfe dürfen wir voll Zuversicht jede Herausforderung annehmen.

Auf unserem Weg als Diözese braucht es heute einen dreifachen Aufbruch:

Der erste Aufbruch ist die Besinnung auf das Wesentliche unseres Lebens und christlichen Glaubens. Trotz noch so vieler Visionen und Pläne, die wir als Kirche in der Seelsorge, Glaubensweitergabe und Kirchenentwicklung entwickeln, sind wir dabei doch immer in Gefahr, das Wesentliche des Christseins aus den Augen zu verlieren, nämlich Gott und sein Geheimnis. Maria sagt uns bei der Hochzeit von Kana, wo es lang geht: „Was er (Jesus) euch sagt, das tut!“ Jesu Botschaft werden wir aber nur dann verstehen, wenn wir uns damit beschäftigen, die Bibel lesen, das Gebet, den Gottesdienst und die Feier der Sakramente immer wieder neu entdecken. Wie hat es vielen von uns doch weh getan, dass wir während der Corona-Pandemie nicht gemeinsam in der Kirche feiern, dass wir die Gemeinschaft nicht pflegen konnten! Es hat uns gezeigt, wie unverzichtbar die Kirche, unsere Diözese und unsere Pfarren sind, wenn es darum geht, die Menschen mit Jesus und seinem Evangelium direkt in Berührung zu bringen. An Maria sehen wir exemplarisch, wie das geht: Weil sie mit Gott eng verbunden ist, ist sie auch für die Menschen da, sieht sie ihre Freuden und Hoffnungen, teilt sie ihre Sorgen und Nöte, geht sie froh, aufmerksam und mutig durch das Leben und an keiner Not vorüber. Braucht es nicht auch heute frohe, aufmerksame und mutige Christen – Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute, ReligionslehrerInnen, PfarrgemeinderätInnen, haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in unserer Kirche? Und braucht es nicht gerade heute aufmerksame, verantwortungsvolle Väter und Mütter in unseren Familien?

Der zweite Aufbruch ist die Besinnung auf das -Notwendige und Notwendende bei unseren Mitmenschen. Wie geschäftig sind wir doch heute als Kirche und Gesellschaft! Viele unserer Initiativen mögen wichtig sein. Vieles davon läuft aber auch Gefahr, in einer immer komplizierter und unpersönlicher scheinenden Welt das zu übersehen, was heute, hier und jetzt, zu tun ist. Papst Franziskus fordert uns daher immer wieder zu einem einfachen Lebensstil auf, der nicht auf Kosten kommender Generationen geht, Mensch und Natur nicht ausbeutet und die Armen nicht vergisst. Maria, die große Frau des Aufbruchs, hat mit ihrem Leben gezeigt, wie man zu diesem Wesenskern des Miteinander vordringt. Die Hochzeit von Kana, wo den Brautleuten der Wein

auszugehen droht und Maria ihren Sohn auffordert zu helfen, zeigt ihr Gefühl für die Not der Stunde. Doch auch der heilige Martin ist unserer Diözese im Teilen des Mantels ein Vorbild, was notwendig und notwendig bedeutet: Braucht es nicht gerade in unserer modernen Welt, besonders in dieser Zeit der Pandemie, Christen, die wie Martinus bereit sind zur Solidarität mit allen Menschen, vor allem mit den Armen, Schwachen und Benachteiligten, mit Fremden, Verfolgten und Menschen auf der Flucht? Maria und Martinus laden uns ein, als Christen und als Kirche nicht in der eigenen Frömmigkeit aufzugehen, sondern das Wesentliche zu tun und aus dem Glauben heraus Martinstaten für unsere Zeit zu setzen. Unsere Diözese tut dies in den vielfältigen Bereichen der Caritas, durch das engagierte Wirken der Pastoralen Dienste, in der Kinder- und Jugendseelsorge, in der Männer- und Frauenbewegung, im Einsatz für die Mission, besonders für unsere Partnerdiözese Kanjirappally in Indien. Das ist konkretes, glaubwürdiges und anziehendes Christentum!

Der dritte Aufbruch ist die Besinnung auf die ständige Öffnung und Erneuerung als Kirche im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die gegenwärtige Kirchenkrise, die eine Glaubenskrise ist, zeigt uns keinen Aufbruch, sondern eine Grabesruhe. Sie steht bei Klerus und Kirchenvolk oft für Resignation und Frustration und lässt für Glaube und Kirche keine Zukunft mehr sehen. Doch wird dabei nicht allzu leicht das viele Gute übersehen, das durch die Kirche und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in aller Welt geschieht? Gewiss: die Kirche ist nicht nur Kirche der Heiligen, sondern auch Kirche der Sünder – die Missbrauchsskandale der jüngeren Vergangenheit haben das drastisch gezeigt. Daher braucht es ständig die Öffnung, Erneuerung und Neuausrichtung des einzelnen Christen und der ganzen Kirche, zu der Papst Johannes XXIII. und das Zweite Vatikanische Konzil uns ermutigt haben. Das heißt für unsere Diözese: Offenheit im Blick auf die Gemeinschaft selbst, Zusammenarbeit im Gehen neuer Wege in der Pastoral, vor allem gegenüber Suchenden, Fernstehenden, Ausgetretenen, Andersdenkenden. Offenheit im Blick auf unsere Volksgruppen, die Ökumene und die Brückenfunktion zu unseren Nachbarn. Weil viele Hirten und gläubige Christen diese Offenheit lebten, ihre Begabungen und Dienste für den Aufbau unserer Ortskirche einbrachten, konnte unsere Diözese vor 60 Jahren errichtet werden, besitzt sie auch nach 60 Jahren noch Strahlkraft und ist sie weiterhin für die Menschen da.

An dieser Stelle danke ich als dritter Bischof unserer Diözese meinen beiden Vorgängern Bischof Stefan László und Bischof Paul Iby, aber auch unseren Apostolischen Administratoren Kardinal Friedrich Piffli, Erzbischof Franz Kamprath, Kardinal Theodor Innitzer und Erzbischof Josef Schoiswohl für ihren engagierten Hirtendienst, ebenso wie den beiden Provikaren Franz Hlawati und Josef Köller. „Vergelt's Gott“ sage ich auch allen Priestern, Diakonen, Ordensleuten,

ReligionslehrerInnen, PastoralassistentInnen, PfarrgemeinderätInnen, den haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Diözese, den Dekanaten, Pfarren, Filialgemeinden unserer Diözese, vor allem aber auch den Gläubigen, den Betern und Wohltätern unserer Diözese, allen Lebenden und Verstorbenen, für ihre treuen Dienste! Ohne ihr Glaubenszeugnis und ihren engagierten Einsatz wäre unsere Diözese nicht lebensfähig und nicht das, was sie heute ist. Daher meine Bitte an alle: Bringen wir weiterhin unsere Talente und Fähigkeiten in unsere Diözese und unsere Pfarren ein, damit sie für Jesus heute glaubhaft Zeugnis geben!

Weil wir unser Diözesanjubiläum dieses Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht feiern konnten, lade ich schon jetzt Euch alle ein, am Pfingstmontag, den 24. Mai 2021, zum Fest des Dankes, der Begegnung und der Ermutigung nach Eisenstadt zu kommen. Wir hoffen, dass es dann möglich sein wird, dieses Fest gemeinsam mit dem Jubiläum „100 Jahre Burgenland“ zu feiern! Vor allem aber lade ich Euch alle ein, auf unserem Weg in das siebente Jahrzehnt unserer Diözese im Vertrauen auf Gottes Segen und im Blick auf Maria immer neue Aufbrüche zu wagen. Marias Leben und das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel zeigen uns den Weg zum Ziel! Wenn wir alle uns darum mühen, einander helfen, mit unseren Gaben ergänzen und im Gebet stützen, dann wird unsere Diözese weiterhin lebendig bleiben. Dann wird sie ihre religiöse, sprachliche und kulturelle Vielfalt nicht verlieren und weiterhin für die Menschen da sein! Dafür arbeite ich mit Euch, bete für Euch und bitte auch um Euer Gebet,

Euer Hirte und Bruder im Glauben

+ Agidius

Bischof von Eisenstadt

Dieses Hirtenwort möge am 9., 14., 15. oder 16. August 2020 bei den Gottesdiensten verlesen werden.